



Die forestalen Verhältnisse Steiermarks im letzten Decennium 1880/90.

Von Forstrath Otto Pölzl.

I. Allgemeines.

Von der gesammten Landesfläche Steiermarks, d. i. 2,242.777 *ha*, erscheinen gegenwärtig im Kataster 47·94⁰/₁₀₀, d. i. 1,075.141 *ha*, als Waldland. Von dieser Waldfläche des Landes entfallen auf den Privatbesitz 983.266 *ha* = 91·45⁰/₁₀₀, auf Gemeindewaldungen 32.355 *ha* = 3·01⁰/₁₀₀, auf Staatsforste 59.520 *ha* = 5·54⁰/₁₀₀.

Von den vorstehenden Privatwaldungen befinden sich im Besitze von kirchlichen Anstalten und Körperschaften 57.844 *ha* und im Fideicommissbesitze 19.492 *ha*.

Erhebungen über das Vorkommen der einzelnen Holzarten in reinen und gemischten Beständen haben ergeben, dass von dieser Gesamtfläche

560.600 <i>ha</i>	=	52·14 ⁰ / ₁₀₀	mit der Fichte
43.883 "	=	4·08 ⁰ / ₁₀₀	" " Tanne
154.075 "	=	14·33 ⁰ / ₁₀₀	" " Kiefer
124.042 "	=	11·54 ⁰ / ₁₀₀	" " Lärche
143.844 "	=	13·38 ⁰ / ₁₀₀	" " Buche
13.848 "	=	1·29 ⁰ / ₁₀₀	" " Eiche
14.024 "	=	1·30 ⁰ / ₁₀₀	" gemischten harten Laubbölzern
20.825 "	=	1·94 ⁰ / ₁₀₀	" dergleichen weichen

bestockt sind und dass diese Waldungen einen durchschnittlichen jährlich nachhaltigen Ertrag von 3·29 *fm* per Hektar und Jahr, somit zusammen

= 3,537 213 *fm* liefern, welches Holzertragniss nur in den Kronländern Galizien und Böhmen übertroffen wird.

Diese Waldungen sind in ihrer Bestandesform sehr verschieden und diese verändert sich durch die verschiedenen Terrain- und klimatischen Verhältnisse, sowie nach deren absoluter Höhenlage, welche von 200 *m* bis über 1600 *m* wechselt.

Sowohl nach dieser klimatischen Beschaffenheit als diesen Terrainverhältnissen scheidet sich auch das Land in verschiedene Theile, und zwar in Obersteiermark das Wald- und Weideland, in Mittelsteiermark das Ackerland, in Untersteiermark das Weinland.

Die obere Steiermark trennt durch Bergrücken jene Linie, welche von der „Stubalpe“ zum „grossen Pfaff“ gezogen gedacht werden kann, während diese Linie im Norden einerseits und im Süden andererseits die Wasserscheide der Mur und der Drau Mittelsteiermark begrenzen; Untersteiermark liegt demnach südlich der oben erwähnten Wasserscheide.

Die Obersteiermark umfasst sechs politische Bezirke, und zwar: Liezen, Gröbming, Murau, Leoben, Judenburg und Bruck a. M.; die Mittelsteiermark sieben Bezirke: Graz, Hartberg, Weiz, Feldbach, Deutschlandsberg, Leibnitz, Radkersburg; und die Untersteiermark sechs Bezirke: Marburg, Windischgraz, Cilli, Rann, Pettau und Luttenberg.

Was die geognostischen Verhältnisse des Landes betrifft, so ist zu erwähnen, dass der nördlichste und südlichste Theil des Landes durch mächtige Kalkgebirge, den nördlichsten Ast der norisch-steirischen Alpen, sowie den steirischen Ast der karnischen Alpen, gebildet wird, während mitten durch das Land die quarzigen Urgebirgsäste der norischen Alpen gegen Osten streichen, wo sie an ihren Niederungen und Ausgängen durch tertiäre Formationen und in den breiteren Stromthälern durch Diluvial- und Alluvialgebilde überlagert sind.

Der nördliche Kalkgebirgszug bildet die Grenze gegen Obersteiermark, übersetzt die Enns an der Südseite des Gesäuses, ist die Wasserscheide zwischen Enns und Mur und endet am „grossen Pfaff“.

Dieses Kalkgebirge besteht zumeist aus Dachsteinkalk der Liasperiode; südlich, wo der Kalk an Grauwacke anstösst, tritt auch theils Gutensteinerkalk, theils reiner kohlenaurer Kalk auf. Der Hallstätterkalk im Westen von Aussee tritt auch im Norden und Osten von Eisenerz auf und erlangt bedeutende Mächtigkeit. Geringe Ausdehnung besitzen andere Kalke, mit welchen auch Liassandstein und -Schiefer erscheinen, nebst zerstreuten Bildungen der Kreideformation, Conglomerate, Sandsteine und Mergel.

Das südliche Kalkgebirge bildet die Wasserscheide zwischen Drau und Sann und zieht sich im Südosten des Landes hin. Während die eigentliche Wasserscheide vom Ursulaberge bis Croatian, sowie die Sulz-

bacheralpen nebst ihren südlichen Verzweigungen aus Alpenkalk bestehen, schiebt sich die Grauwackenformation im oberen Sannthale, und die Sandsteinformation zwischen Cilli und Schönstein, dann von Rohitsch über Schiltern zur Drau, ein.

Der aus Thonschiefern, Kalken und Conglomeraten gebildete Grauwackenzug, welcher bei Schladming und Irdning seine geringste Breite und seine grösste Ausdehnung in seinem Auslaufe über Leoben, Eisenerz, Rotsoll bis Pitten erreicht, zwängt sich in den Kalk- und quarzigen Urgebirgszug ein.

Das quarzige Central-Urgebirge zieht sich mit Ausnahme des den quarzigen Central-Urgebirgszug überlagernden Grauwackenzuges als hoher Gebirgszug und Wasserscheide der Enns und Mur von Westen nach Osten über die Mürz nach Ungarn hin.

Das höhere Gebirge in der zusammenhängenden Grauwackenformation ist häufig Uebergangskalk. Tertiärformationen und Braunkohlen kommen in den Niederungen abgelagert vor. Granit ist im Hauptstocke ziemlich beträchtlich vorhanden. Tertiäre Ablagerungen finden sich nur vereinzelt. Der südliche quarzige Urgebirgszug ist nur ein durch die Mur vom Centralaste abgeschiedener Gebirgsast und derselbe besteht namentlich an der Grenze gegen Kärnten einschliesslich des Bacherngebirges und des nordöstlichen Theiles von Bruck aus quarzigem Urgebirge mit vorherrschendem Glimmerschiefer und Gneis. Nur an wenigen Stellen kommt Grauwacke, Serpentin, Eklogit und Hornblende vor.

Diese sehr wechselnden Gesteinsverhältnisse bedingen eine ebenso mannigfaltige Gestaltung der Bodenverhältnisse. Während im grossen Ganzen wohl ein sandiger Lehmboden, der je nach dem Gesteine oft kalkarm oder kalkreich wird, vorherrscht, erlangen die Extreme, wie sie der reine Sandboden oder der poröse Karstkalk aufweisen, in Steiermark gar keine Bedeutung, da sie nur sehr sporadisch auftreten.

Der Boden des steirischen Gebirges ist demnach ein dem Waldwuchse entschieden günstiger, nur mit Ausnahme der sehr leicht aushagernden Serpentinablagerungen.

Obwohl das Kalkgebirge stets schroffe Felsengebilde und unproductiven Boden aufweist, so ist trotzdem die Waldvegetation eine mannigfaltige, und zeigen die Bestände des Kalkgebirges zu mindest ebensolches Gedeihen als jene des Urgebirges.

Dem Urgebirge dankt die Waldvegetation den längeren Erhalt, da sich diese auf den sanfteren Bodenformen und dank dem Wasserreichtume trotz der vielen Misshandlungen sobald nicht vernichten lässt und die Gefahr der Murbildung, sowie jene der Giess- und Wildbäche eine geringere ist als im Kalkgebirge.